

Spielzeit 2000/2001



DRESDNER  
PHILHARMONIE

Sonderkonzert



## MIT FREUNDEN INS KONZERT

14. Dezember 2000

19.00 Uhr

Kulturpalast

Kartenpreise:

20,- und 10,- DM

### Familienkonzert

MUSIK FÜR KINDER VON 5 BIS 85

**Schwaen** – König Midas

**Saint-Saëns** – Karneval der Tiere

(Text: Lorient)

**Telemann** – Schulmeister-Kantate

Dirigent Jürgen Becker

Solisten Egbert Junghanns, Baß

Lynn Tabbert, Nuri El-Ruheibany, Klavier

Sprecherin Annette Jahns

Chor Philharmonischer Kinderchor Dresden

26. Dezember 2000

19.30 Uhr

Kulturpalast

### Sonderkonzert

**Tschaikowski** – Violinkonzert D-Dur

**Tschaikowski** – Sinfonie Nr. 5

Dirigent Eliahu Inbal

Solistin Sayaka Shoji, Violine

1. Januar 2001

15 und 19 Uhr

Kulturpalast

Sonderkonditionen für

Abonnenten

### Neujahrskonzert

**Ein bunter Melodienstrauß**

**nicht nur von Strauß**

Dirigent und Solist Wolfgang Hentrich, Violine

Dresdner Tanzsolisten, Moderator

13. Februar 2001

19.30 Uhr

Kulturpalast

### Sonderkonzert

DRESDNER GEDENKTAG

**Brahms** – Tragische Ouvertüre

**Hartmann** – Concerto funebre

für Violine und Orchester

**Beethoven** – Sinfonie Nr. 3 (Eroica)

Dirigent Marek Janowski

Solist Wolfgang Hentrich, Violine

## KONZERTKARTEN – EIN SINNVOLLES WEIHNACHTSGESCHENK

Besucherservice der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast

Mo. – Fr., 10 – 12 und 13 – 18 Uhr, Tel. 03 51/4 86 63 06 und 4 86 62 86



## Sonderkonzert

11. November 2000, 19.30 Uhr  
in der Kreuzkirche

---

**DRESDNER PHILHARMONIE**

---

**Philharmonischer Chor Dresden**

---

Dirigent  
**Matthias Geissler**

---

Solisten  
**Annette Frenzel, Sopran**  
**Jale Papila, Alt**  
**Martin Petzold, Tenor**  
**Thomas Wittig, Baß**



# Programm

**Georges Bizet**  
(1838 – 1875)

**Te Deum**  
für Sopran, Tenor, Chor und Orchester

Te Deum (Soli, Chor)  
Tu Rex gloriae (Soli, Chor)  
Te ergo quaesumus (Sopran, Chor)  
Fiat misericordia tua (Chor)

**Carl Philipp Emanuel Bach**  
(1714 – 1788)

**Magnificat D-Dur**  
für Soli, Chor und Orchester Wq 215

Magnificat (Chor)  
Quia respexit (Sopran)  
Quia fecit (Tenor)  
Et misericordia eius (Chor)  
Fecit potentiam (Baß)  
Deposuit potentes (Alt, Tenor)  
Suscepit Israel (Alt)  
Gloria (Chor)  
Sicut erat (Chor)

**Alexander von Zemlinsky**  
(1871 – 1942)

**Der 23. Psalm**  
für Chor und Orchester op. 14

---

Der Philharmonische Chor dankt seinen Förderern.

**SIGNAL**  
VERSICHERUNGEN

*Im Verein mit uns*  
**VEREINE  
& STIFTUNGEN**

**SIM**



## Dirigent



**Matthias Geissler**, Jahrgang 1946, von 1957 bis 1965 Mitglied des Dresdner Kreuzchores, danach in Halle Studium in den Fächern Orgel, Klavier, Dirigieren und Komposition, 1972 A-Examen, Organist in Torgau, Assistent von Prof. Höft beim Internationalen Musikseminar in Berlin, Aufnahmen mit den Rundfunkchören Leipzig und Berlin, 1980 Berufung zum Chordirektor der Dresdner Philharmonie durch den damaligen Chefdirigenten Herbert Kegel, leitet den Philharmonischen Chor und den Philharmonischen Kammerchor Dresden, Lehrbeauftragter im Fach Dirigieren an der Hochschule für Musik in Dresden (1997 Professur) und an der Hochschule für Kirchenmusik, Kunstpreisträger 1989.

## Tips fürs Weihnachtsgeschenk

### Kalender für das Jahr 2001, „MUSIK ALS FORM“

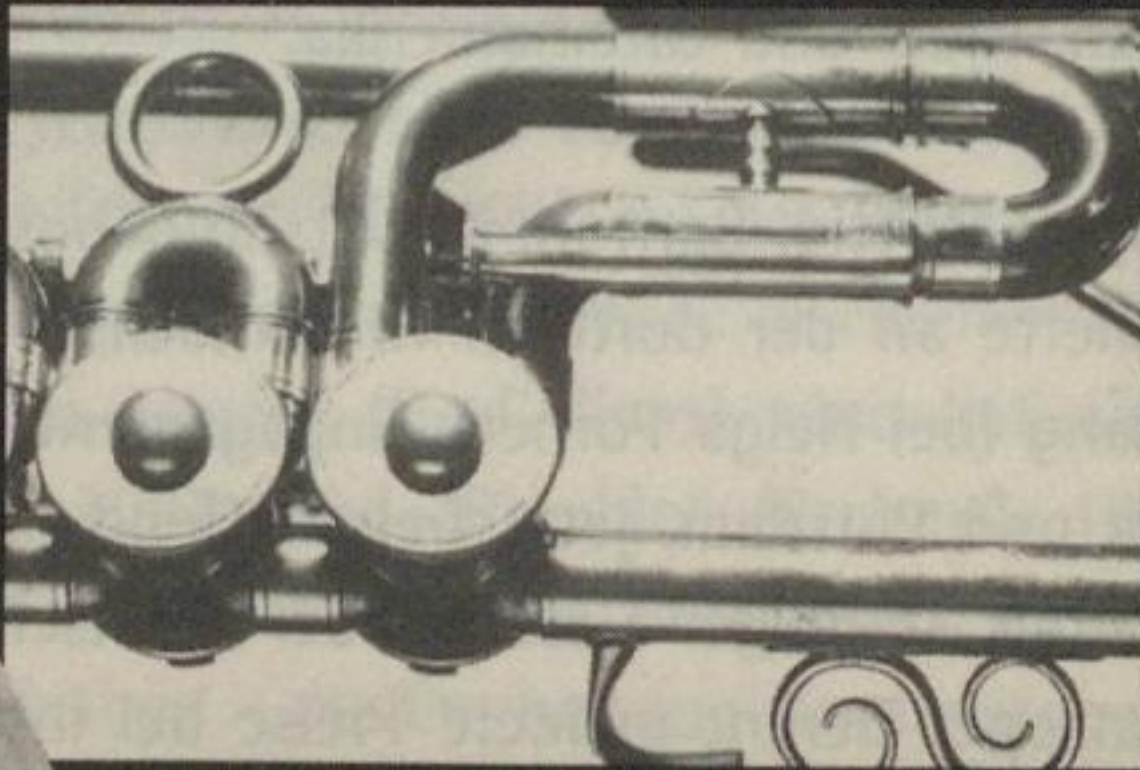
Was Sie auf der Bühne nie sehen:

Frank Höhler nimmt das Instrumentarium der Philharmoniker unter die fotografische Lupe. Preis: 40,- DM

Erhältlich in unserem Besucherservice und zum Konzertabend am CD-Verkaufsstand.

### Ein Gutschein

für Konzertkarten  
in hübscher  
Verpackung





## Solisten

**Annette Frenzel**, Sopran, in Zwickau geboren, begann ihre Ausbildung am dortigen Konservatorium (u. a. Klavier und Schlagzeug), erster Gesangsunterricht bei Barbara Hoene, studiert derzeit bei Jürgen Hartfiel an der Dresdner Musikhochschule Gesang.



**Jale Papila**, Alt, in Hamburg geboren, studierte bei Hartmut Zabel an der Dresdner Musikhochschule Gesang und absolvierte mehrere Meisterkurse, konzertierte u. a. mit beiden großen Dresdner Orchestern und den Virtuosi Saxoniae, gastierte darüber hinaus in Deutschland, Großbritannien, der Schweiz, den Niederlanden, in Israel und Italien.



**Martin Petzold**, Tenor, in Leipzig geboren, Mitglied des Thomanerchores, studierte an der dortigen Musikhochschule Gesang (u. a. bei Bernd Siegfried Weber); 1985 Mitglied am Landestheater Halle, seit 1988 als Solist an der Leipziger Oper engagiert; Operngastspiele und Konzertreisen führten ihn in viele bedeutende Musikzentren in Europa, den USA, Japan, Israel und Lateinamerika.



**Thomas Wittig**, Bariton, in Leipzig geboren, studierte an der dortigen Musikhochschule Gesang (bei Helga Forner); Engagements in Gera und Potsdam, jetzt freischaffend tätig u. a. als ständiger Gast an der Deutschen Staatsoper Berlin; mehrere Preise bei internationalen Wettbewerben u. a. 1. Preis beim Concours International de Chant de Paris 1988, gastierte bei bedeutenden Chören in Deutschland und dem europäischen Ausland.





## Philharmonischer Chor



Der Philharmonische Chor wurde 1967 von Kurt Masur gegründet und von Wolfgang Berger geleitet. Matthias Geissler übernahm ihn 1980, seither Chordirektor des Erwachsenen- und des Kammerchores (Inspizientin Angelika Ernst). Obgleich die Aufgaben des Chores vorrangig auf dem Konzertplan der Dresdner Philharmonie basieren, konzertiert er ebenso außerhalb der Stadt- und Landesgrenzen und gastiert im Ausland. Beeindruckende Chorabende unter Leitung ehemaliger Chefdirigenten und namhafter Gastdirigenten, wie Y. Menuhin und J. Temirkanow sind das Ergebnis einer gleichbleibend soliden Arbeit mit hohem Leistungsanspruch. Hervorhebenswert sind aus neuester Zeit die Konzerte und Plattenaufnahmen mit M. Plasson, die Aufführung des Verdi-Requiems unter G. Gelmetti (13./14.2.1999) oder die jährlich wiederkehrenden Aufführungen von Beethovens 9. Sinfonie. Höhepunkte der vergangenen Spielzeit waren die Mitwirkung bei Beethovens „Missa solemnis“ zum Dresden-Gedenktag und bei beiden konzertanten Operaufführungen „Dialogues des Carmélites“ (F. Poulenc) und „Daphne“ (R. Strauss). Ein Gastspiel führte den Chor nach Ansbach (Bayern). Zwei neue CD-Einspielungen, entstanden unter Mitwirkung des Philharmonischen Chores, sind kürzlich erschienen: „Die toten Augen“ (E. d’Albert), eine Aufnahme von 1997, und „Rinaldo“ (Brahms), 1999. Für die neue Spielzeit ist – neben anderen Aufgaben – die Erarbeitung eines zeitgenössischen Werkes („Jemand“ des Dresdner Komponisten Christian Münch), an dem sämtliche Philharmonischen Chöre beteiligt sind, für die Uraufführung vorgesehen.



## Georges Bizet

Es erscheint uns heute so, als habe Georges Bizet wirklich nur ein einziges Werk geschrieben: „Carmen“. Jedenfalls ist sein Name so fest mit dieser Oper verbunden, heute immer noch eine der am meisten gespielten, daß kaum jemand weiß, was er sonst alles noch geschaffen hat. Dabei gab es anfangs gar nicht einen solchen Erfolg für diese Oper, jedenfalls nicht so, wie er sich später tatsächlich abzeichnen sollte. Die Musik zu Daudets Drama „L'Arlésienne“ z. B. war wesentlich erfolgreicher, und die Suiten daraus wurden schon damals viel gespielt. Der als sehr naturalistisch und äußerst kraß empfundene Text der Carmen-Oper aber (nach Prosper Mérimée, einem französischen Dichter, der nach der Lebensgeschichte eines basischen Toreros die ursprüngliche Novelle geschrieben hatte) verstörte das Pariser Premierenpublikum gewaltig, so daß auch die großartige Musik nichts retten konnte. In Wien aber kam dann ein halbes Jahr später der große Durchbruch. Bizet hat ihn nicht mehr erlebt, die Oper aber begründete posthum seinen Weltruf.

Georges – eigentlich Alexandre César Léopold – Bizet entstammte einem musikalischen Elternhaus. Sein Vater betätigte sich seit 1837 als Gesangspädagoge, die Mutter war eine talentierte Pianistin. Das hochbegabte Kind wurde liebevoll gefördert und bereits mit neun Jahren am Pariser Conservatoire aufgenommen. Schließlich verdankte er herausragenden Kompositionslehrern – darunter Charles Gounod und Jacques-Fromental Halévy – in seiner zehnjährigen Studienzeit eine gediegene handwerkliche Fertigkeit, die sich schon bald zu entfalten begann und



geb. 25.10.1838

in Paris;

gest. 3.6.1875

in Bougival bei Paris

als Neunjähriger Beginn  
eines Musikstudiums  
am Pariser Conserva-  
toire

1857 Rompreis

1875 „Carmen“



## Carl Philipp



geb. 8.3.1714

in Weimar

gest. 14.12.1788

in Hamburg

von früh an  
musikalische Ausbildung

beim Vater

Jurastudium in Leipzig

und Frankfurt (Oder)

1738 Cembalo von

Königprinz Friedrich,

später als Friedrich II.

König von Preußen

Aufführungsdauer:

ca. 20 Minuten

in Hamburg

rasch reifen konnte. Als 17jähriger bereits komponierte Bizet eine Sinfonie – sie sollte seine einzige bleiben –, die zwar damals nicht aufgeführt, ja erst 1935 entdeckt wurde, aber mehr als eine Schülerarbeit war und heute ein rechtes Repertoirestück ist. Mehrere Preise waren während der Studienzeit Lohn für herausragende Arbeiten. Besonders wichtig für die weitere Entwicklung des neunzehnjährigen Komponisten sollte der Rompreis 1857 werden. Diese Auszeichnung trug ihm einen dreijährigen bezahlten Studienurlaub in Italien ein, den Bizet gut zu nutzen wußte. Nach seiner Rückkehr entschloß er sich zu einer Karriere als Komponist. Andere Angebote, z. B. als Professor ans Conservatoire zu gehen, lehnte er ab. Auch eine Pianistenlaufbahn schlug er aus, obwohl Franz Liszt ihn zu den besten Klaviervirtuosen seiner Zeit zählte. Die Bühne zog den jungen Mann derart in ihren Bann, daß er vorrangig dafür komponierte, teils mit, teils ohne Erfolg. Die Chormusik allerdings spielte im Œuvre Georges Bizets eine untergeordnete Rolle. Neben einigen kleineren Einzelwerken ist ein „Agnus Dei“ sehr populär geworden. Wenn auch zu seinen Lebzeiten nicht als bedeutend eingeschätzt, erlangte das **Te Deum** im 20. Jahrhundert einen beachtlichen Platz im Chor-Orchester-Repertoire.

Das Werk entstand zwischen Februar und Mai 1858, zu einem Zeitraum, als der junge Mann das Romstipendium für sich ausleben durfte. Bizet wollte mit dieser Komposition den hochdotierten Rodrigues-Wettbewerb für geistliche Musik gewinnen und das Geld für eine Reise nach Neapel verwenden. Ein Mitbewerber wurde ihm allerdings vorgezogen, so daß Bizet – verärgert – für sich entschied, daß die Komposition von geistlicher Musik nicht sein eigentliches Metier werden



sollte. Er hielt sich mehr oder weniger sein gan-zes – viel zu kurzes – Leben an diesen Vorsatz.

Gemessen am Nachwirken der uralten Tradition geistlicher Kompositionsweisen sind natürlich bei diesem Werk einige Kriterien zu bemerken, die nicht recht ins Bild zu passen scheinen. Bizet hielt sich genauso wenig an einen alten Regelkanon für die Schaffung sakraler Musik, wie vor ihm schon Berlioz. Selbst Haydn und Mozart sind Willkürlichkeiten vorgeworfen worden, und doch haben deren Werke Bestand. Bizets Professoren haben bei ihrer Beurteilung sicherlich als fehlerhaft angemerkt, daß der Umgang mit der lateinischen Sprache sehr freizügig ist und mit zahlreichen falschen Betonungen komponiert wurde, nicht gerade ungewöhnlich für französisch sprechende Komponisten. Das Auslassen von Versen wurde vermutlich nicht als Vergehen gegen alte Regeln gewertet, haben das doch auch schon frühere und durchaus angesehene Tonschöpfer gemacht. Bizet aber folgte hierin und in so manchen anderen Fragen den Vorbildern der italienischen Kirchenmusik seiner Zeit, die völlig unbekümmert musikalische Elemente der Opernmusik in den sakralen Rahmen transportierten. „Deutlich wird das“ – schreibt Ingo Dorf Müller – „ebenso am schmetternd-trivialen Maestoso des Beginns (das am Schluß wiederkehrt) wie an dem wesentlich feiner gearbeiteten Sopran-Solo ‚Te ergo quaesumus‘, das als ‚Prehiera‘, eine der in den Opern Bellinis oder Donizettis so beliebten Gebetsszenen, gestaltet ist. Der Musikdramatiker verrät sich im zweiten Satz bei der Textstelle ‚Judex crederis‘: Die angstvolle Unruhe vor dem Erscheinen des Weltenrichters und sein langsames Herannahen sind suggestiv gestaltet.“



1838, 25.10.1838

in Paris

1875, 1.6.1875

in Bougival bei Paris

in Neuchâtel bei Genéve

ein Musikstudium

mit Felix Comte

1857

1857 Komposit

1875 ‚Carmen‘

Auftritte

1875 in Paris



## Carl Philipp Emanuel Bach



geb. 8.3.1714

in Weimar;

gest. 14.12.1788

in Hamburg

von früh an  
musikalische Ausbildung  
beim Vater

Jurastudium in Leipzig  
und Frankfurt (Oder)

1738 Cembalist von  
Kronprinz Friedrich,  
später als Friedrich II.  
König von Preußen

1768 Städtischer  
Musikdirektor  
in Hamburg

Mehrere Söhne Johann Sebastian Bachs sind als Komponisten durchaus eigene Wege gegangen und haben alsbald Berühmtheit erlangt, die die des Vaters zeitweise in den Schatten zu stellen schien. Carl Philipp Emanuel Bach, als Zweitgeborener, gehörte dazu. Dreißig lange Jahre diente dieser Bachsohn als Cembalist in der Kapelle des Kronprinzen und späteren Königs Friedrich II. von Preußen und hatte seine Aufgaben in den abendlichen Konzerten seines Souveräns zu erfüllen. Das mag ihn nicht immer befriedigt, oftmals als Künstler sogar eingeengt haben, doch verstand er es, sich künstlerisch wesentlich freier zu entwickeln, als es seinem Kollegen Johann Joachim Quantz, dem Flötenlehrer des großen Friedrich, jemals möglich war. 1753 und 1762 veröffentlichte C. Ph. E. Bach seine gesammelten Erfahrungen als Cembalist und Komponist in einer Klavierschule, einem zweiseitigen musikalischen Lehrwerk, das für mehrere Generationen und weit über die Landesgrenzen hinaus große Bedeutung erhielt („Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen“) und uns Heutigen als wichtige Quelle für die damalige Spielpraxis gilt. In der Berliner Zeit verkehrte Bach in den musikalischen und literarischen Kreisen seiner nächsten Umgebung, eine der vielen Bildungs- und Kommunikationsgelegenheiten, die in Berlin durch die Vielzahl namhafter Künstler einen besonders hohen Stellenwert hatte. Quantz gehörte ebenso dazu wie das Brüderpaar Benda oder Graun, Agricola, Nichelmann, Marpurg und Kirnberger, alles Musiker, Komponisten von Rang. Man traf sich auch mit Lessing, Ramler, Gleim und Sulzer und hatte Gelegenheit, sich gewisser-







on Zemlinsky



geb. 14.10.1851  
in Wien  
gest. 12.3.1942  
in Lauchringen/Württemberg  
als 13jähriger Student  
im Konservatorium  
in Wien  
Förderung durch  
Frohne und Mahler  
1900-11  
Dirigent der Gellertkirche  
Theater an der Wien  
der Wiener Volkoper  
der Hofoper  
1911-17 Prag  
Deutsches Landestheater  
1922-30 Dirigent an  
der Berliner Knigge  
1922 Wien  
1928 Emigration  
über Prag in die USA

sohn Bartholdy so nachhaltigen Eindruck hinterlassen sollte, daß dieser bei seiner Komposition des „Lobgesangs Marias“ mehrfache Entlehnungen benutzt hatte. Das Werk, ein aus neun Sätzen bestehender Lobgesang der Marie, entstand 1749 in Berlin, also noch zu Lebzeiten Vater Bachs. Der Anlaß für die Komposition eines solchen großen Werkes ist nicht bekannt, doch muß es ein wichtiges Anliegen gewesen sein, das den Schöpfer beflügelt hat, all seine Kunstfertigkeit in die Arbeit hineinzulegen. Möglicherweise versuchte Bach mit seinem Magnificat, den Titel eines Hofkapellmeisters bei der kunstsinnigen Prinzessin Anna Amalie von Preußen, Schwester von Friedrich II., zu erhalten oder sich damit später – nach dem doch wohl bald zu erwartenden Tode seines schwerkranken Vaters – um die Nachfolge im Amt des Thomaskantors in Leipzig zu bewerben. Bachs Wünsche erfüllten sich bekanntermaßen nicht, doch das Werk konnte vermutlich 1750 in der Messestadt aufgeführt werden, erlebte aber auf alle Fälle in Bachs Hamburger Zeit mehrfache Aufführungen, Anlaß genug, einige Änderungen und Verbesserungen einzuarbeiten. Carl von Winterfeld, der Verfasser der Abhandlung „Der evangelische Kirchengesang“ (1843/47) bezeichnete das Magnificat als „eine Mustersammlung mannichfaltiger Satzformen“, und in der Tat stellt dieses groß angelegte Chorwerk eine Verquickung von überlieferter Formenwelt und neuen, auf die Wiener Klassik hinweisenden Zügen dar. Und – wie bereits erwähnt – hatte dieses Werk noch im 19. Jahrhundert ein Gewicht und wurde nachweislich in Berlin und Hamburg aufgeführt, 1829 sogar in Partitur gedruckt, was als Besonderheit im Verlagsgeschäft angesehen werden kann.



## Alexander von Zemlinsky

Alexander von Zemlinsky, Lehrer, Freund und Schwager Arnold Schönbergs, von dem dieser „fast all sein Wissen um die Technik und Probleme des Komponierens“ erlernte, geriet nach seinem Tode sehr bald in Vergessenheit. Nach mehr als dreißig Jahren jedoch erinnerte man sich allmählich an ihn und sein Schaffen. So ergab es sich, daß in den 70er Jahren die Aufführungen einiger weniger Werke als wahre Entdeckungen gefeiert wurden, wie sie beglückender gar nicht sein konnten. Es mag uns seltsam anmuten, daß sich in einer historisch recht kurzen Zeit der Blick auf ein Kunstwerk, das Gesamtwerk eines Komponisten, so schnell ändern kann: erst völlig vergessen, bald danach förmlich in den Himmel gehoben. Natürlich hat das seine Ursachen, solche, die im Künstler selbst liegen mögen, die seine Lebensumstände mit sich bringen, aber auch in den Zeitumständen begründet sind, die den Boden bilden für die künstlerische Frucht.

Zemlinsky selbst bemerkte, daß ihm „das gewisse Etwas“ fehle, das ihn befähige, Ellenbogen auszufahren, um im Kulturleben eine ihm angemessene Wertschätzung zu erfahren. Aber nicht allein durch sein Wesen – offen für verschiedene Einflüsse und bestrebt, diese in der Verinnerlichung der Strömungen zu begreifen – fühlte er sich nicht zugehörig zu den jeweiligen kulturellen Strömungen. Seine Zeitgenossen konnten seine nach allen Seiten offene, beziehungsreiche Kompositionsweise für sich nicht akzeptieren, ja kritisierten ihn dafür. Man war meist sogar der Meinung, daß als alleiniges Kriterium des Fortschritts die genaueste Kenntnis aller Neuheiten im Umgang mit dem musikali-



geb. 14.10.1871  
in Wien;  
gest. 15.3.1942  
in Larchmont/New York

als 13jähriger Studium  
am Konservatorium  
in Wien

Förderung durch  
Brahms und Mahler

1900-11  
Dirigent des Carltheaters,  
Theaters an der Wien,  
der Wiener Volksoper;  
der Hofoper

1911-27 Prag,  
Deutsches Landestheater

1927-30 Dirigent an  
der Berliner Krolloper

1933 Wien

1938 Emigration  
über Prag in die USA



schen Material zu gelten habe, hier die Grundlage für Modernität zu finden und ein Bruch mit der Tradition unumgänglich sei. Zemlinskys Tonsprache zeigte sich eher ambivalent zwischen Bewahrung und Infragestellung der Tradition, wodurch sich eine Abgrenzung zum musikalischen Profil seiner Zeitgenossen schwierig gestaltete. Zwar stand er der musikalischen Entwicklung seiner Zeit, wie sie Schönberg vorantrieb, nicht ablehnend gegenüber, als Dirigent verantwortete er sogar mehrere Uraufführungen Schönbergscher Werke, doch löste er sich nie von der tonalen Harmonie seiner Vorgänger. Sein Platz ist vielmehr innerhalb eines „musikalischen Kräftefeldes“, das sich an Brahms, Wagner, Mahler und Schönberg orientiert, zu bestimmen. Aus diesem Grunde war man rasch bereit, ihm Eklektizismus, den Mangel an eigener kompositorischer Identität, vorzuwerfen, was das Interesse an ihm schmälerte. Doch heutzutage wird der Komponist Zemlinsky in den musikalischen Pluralismus der Zeit eingereiht. Das unbedingte Fortschrittsprinzip, dem viele Komponisten seiner und der kommenden Zeit folgten, wurde als wenig entwicklungsfähig erkannt. Ihm gelang, eben durch behutsame Annäherung der Tradition und Moderne, eine „Kombination aus Brahmschem Stufenreichtum und Wagnerscher Tristan-Chromatik“.

Das Leben des Komponisten Zemlinsky begann erfolgreich. 22jährig trat er nach dem Klavier- und Kompositionsstudium am Konservatorium in Wien dem dortigen Tonkünstlerverein bei, der bis in das Jahr 1900 mehrere seiner Werke uraufführte und prämierte. Hier zog er auch die Aufmerksamkeit von Johannes Brahms auf sich, der u. a. dessen Trio op. 3 zur Veröffentlichung an den Verleger Simrock empfahl. Diese erste Schaf-



fensperiode stand in der Nachfolge von Brahms, einer musikalischen Sprache, in der Zemlinsky aufgewachsen war.

Etwa mit der Annahme des Engagements am Wiener Carltheater (1900 – 1903) auf den Posten eines Operettenkapellmeisters, wandelte sich seine musikalische Ausdrucksweise unter dem Einfluß des chromatischen Stils von Wagners „Tristan“. Er wandte sich verstärkt der Vokalmusik zu. Die meisten seiner Opern entstanden in der Zeit seiner Dirigententätigkeit an der Volks- und Hofoper Wien, wohin ihn Gustav Mahler geholt hatte, sowie in der die Prager Zeit umfassenden zweiten Schaffensperiode. Diese Arbeit am Deutschen Theater Prag (1911 – 1927) war seine vielseitigste und fruchtbarste Zeit. Hier schrieb er schließlich auch seine „Lyrische Sinfonie“ op. 18. Interessant in seiner Musik ist nicht nur die Beziehungsvielfalt zu musikalischen Richtungen, sondern auch innerhalb seiner Werke. Bewußt gewählte formale, harmonische und satztechnische Bezüge auf die Tradition werden wechselhaft bestätigt und aufgehoben. Besonders im Bereich der Harmonik schafft Zemlinsky eine Vielschichtigkeit, auf deren Hintergrund er nicht auf eine tonale Fixierung verzichten kann. Mit seinem 3. Streichquartett op. 19 (1924) tritt eine distanzierte, ironische Tonsprache in seine Werke, durch Adorno treffend mit „verbindlich formulierter Unverbindlichkeit“ (1959) umrissen. Setzt hier eine gewisse Resignation beim Komponisten ein? 1927 – 1930 wirkte Zemlinsky an der Berliner Kroll-Oper, für die ihn Otto Klemperer verpflichtet hatte. Auf eigenen Wunsch ausgeschieden, lebte er von seiner Lehrtätigkeit an der Berliner Musikhochschule, geriet als Komponist jedoch immer mehr in den Schatten jüngerer Kollegen.

## Zemlinsky



geb. 18.10.1877  
in Pátek  
gest. 15.3.1942  
in Lichtenthal/Neu York  
als 1-jähriger Schüler  
des Konservatoriums  
in Wien  
Führung durch  
Mahler und Klemperer  
1903-11  
Kapellmeister des Carltheaters,  
Theater an der Wien,  
des Wiener Volkstheater,  
des Hofoper  
1911-27 Prag,  
Deutsches Landestheater  
1927-30 Dirigent an  
Berliner Kroll-Oper  
1927-30  
1930-31  
1931-32  
1932-33  
1933-34  
1934-35  
1935-36  
1936-37  
1937-38  
1938-39  
1939-40  
1940-41  
1941-42  
1942-43  
1943-44  
1944-45  
1945-46  
1946-47  
1947-48  
1948-49  
1949-50  
1950-51  
1951-52  
1952-53  
1953-54  
1954-55  
1955-56  
1956-57  
1957-58  
1958-59  
1959-60  
1960-61  
1961-62  
1962-63  
1963-64  
1964-65  
1965-66  
1966-67  
1967-68  
1968-69  
1969-70  
1970-71  
1971-72  
1972-73  
1973-74  
1974-75  
1975-76  
1976-77  
1977-78  
1978-79  
1979-80  
1980-81  
1981-82  
1982-83  
1983-84  
1984-85  
1985-86  
1986-87  
1987-88  
1988-89  
1989-90  
1990-91  
1991-92  
1992-93  
1993-94  
1994-95  
1995-96  
1996-97  
1997-98  
1998-99  
2000-01  
2001-02  
2002-03  
2003-04  
2004-05  
2005-06  
2006-07  
2007-08  
2008-09  
2009-10  
2010-11  
2011-12  
2012-13  
2013-14  
2014-15  
2015-16  
2016-17  
2017-18  
2018-19  
2019-20  
2020-21  
2021-22  
2022-23  
2023-24  
2024-25  
2025-26  
2026-27  
2027-28  
2028-29  
2029-30

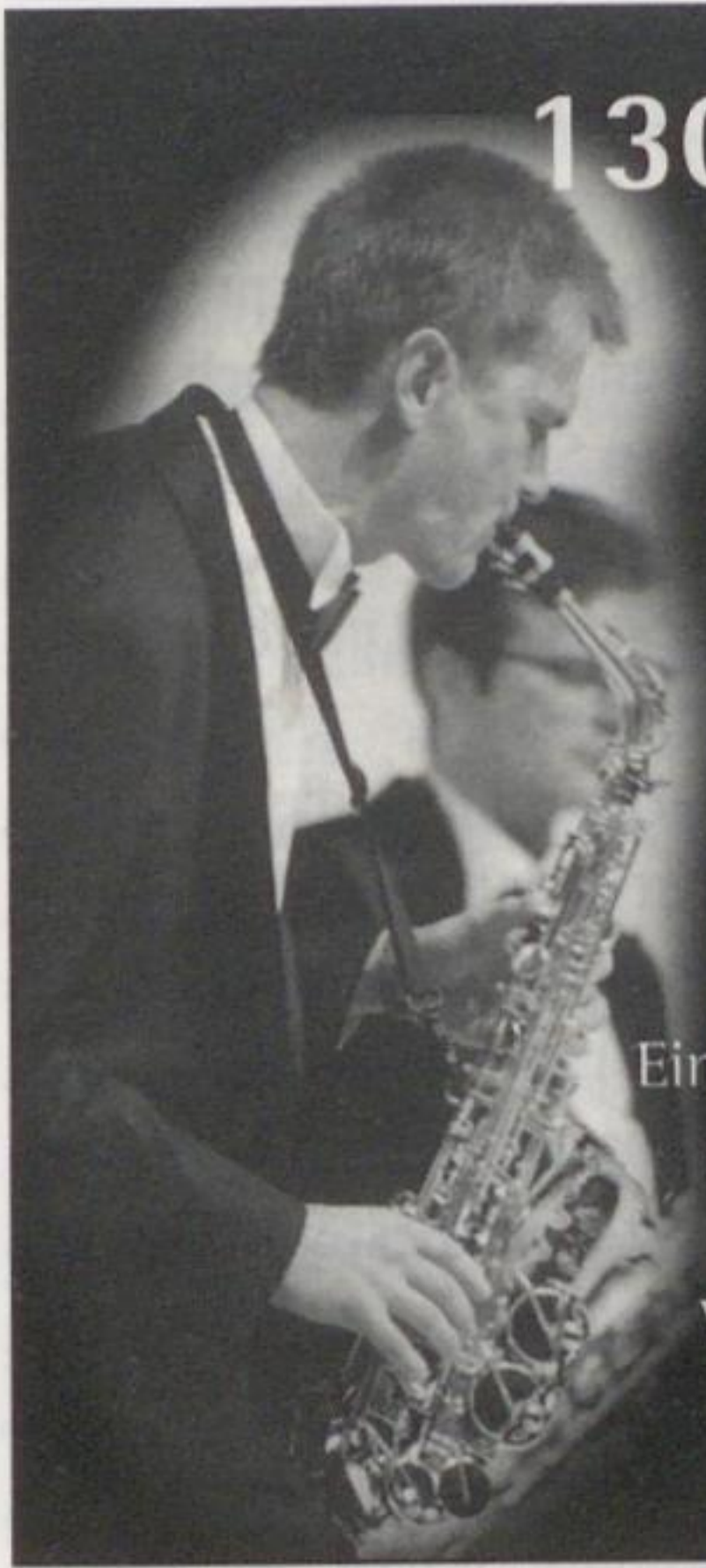


Aufführungsdauer:  
ca. 12 Minuten

Als durch die erfolgreiche Aufführung seiner Oper „Kreidekreis“ im Jahr 1933 ein gewisser Aufschwung zu erwarten war, machte die gewalttätige Austreibung jeglicher progressiver Kultur durch den NS-Staat auch Zemlinskys Träumen einen Strich durch die Rechnung. Er flüchtete 1933 nach Wien, von dort aus 1938 in die USA, wo er im Jahr 1942 einsam und verarmt starb.

In Zemlinskys Schaffen nimmt die Chormusik nur einen geringen Platz ein. Neben zwei frühen Vertonungen von Gedichten Uhlands und Heyses hat er über den Zeitraum von 35 Jahren hinweg insgesamt drei Psalmvertonungen für Chor und Orchester vorgelegt: zwischen Psalm 83 (1900) und Psalm 13 op. 24 (1935) entstand **Psalm 23** op. 14 im Jahre 1910. Der klare Aufbau und die meisterhafte Kontrapunktik lassen in diesem Werk die österreichische Chortradition spüren, die bis zu den großen Oratorien Haydns zurückzuverfolgen ist. Und doch ist es eine andere, eine neue Tonsprache, die vor allem in Zemlinskys reifer vokal-instrumentaler Sinfonik erkennbar wird, z. B. in seiner „Lyrischen Sinfonie“ op. 18 (1922/23) und in den „Symphonischen Gesängen“ op. 20 (1935). Die Vorliebe des Komponisten für eine farbige Orchestrierung und für tonmale- rische Details zeichnet an vielen Stellen die Partitur aus. Es mutet wie eine Ironie des Schicksals an, daß Zemlinskys Musik, die ihre traditionellen Wurzeln eben niemals verleugnet, gerade zu dem Zeitpunkt in Deutschland als „entartet“ bezeichnet wurde und unter den Bann nationalsozialistischer Kulturpolitik fiel, als der Komponist mit seiner letzten Psalmvertonung ein Werk schrieb, das in seiner klassischen Strenge sich neuartigen Experimenten geradezu zu verweigern schien.





# 130 JAHRE DRESDNER PHILHARMONIE

am 29. November 2000

## MUSIKer-bilder

Fotografische Reflexionen  
von Frank Höhler

Eine Ausstellung in der Dresden-Galerie  
im Bankettforum des Hotels Mercure  
Newa Dresden, Prager Straße  
Vernissage am 28.11.2000, 11.00 Uhr  
Sie sind herzlich eingeladen!

---

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind  
aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Spielzeit 2000/2001  
Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:  
Marek Janowski (ab Januar 2001)  
Intendant: Dr. Olivier von Winterstein  
Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow  
Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur  
Text und Redaktion: Klaus Burmeister;  
Foto-Nachweis: Matthias Geissler, Frank Höhler, Dres-  
den; Annette Frenzel, Jale Papila, Martin Petzold  
und Thomas Wittig, privat  
Satz und Gestaltung:  
Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,  
01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70  
Anzeigenverwaltung:  
Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich  
Telefon: 03 51/8 53 67 13  
Druck: Druckerei Vettters, Radeburg  
Preis: 2,00 DM





Förderverein  
Dresdner Kreuzkirche e. V.

# Benefizkonzert

zugunsten der Innenerneuerung der Kreuzkirche

---

Sonntag, den 19.11.2000, 17.00 Uhr  
In der Kreuzkirche

## Philharmoniker musizieren für die Kreuzkirche

Philharmonischer Kinderchor  
Streicher der Dresdner Philharmonie

### **STABAT MATER** G. B. Pergolesi

Sopran: Birte Kulawik  
Alt: Elisabeth Wilke  
Leitung: Jürgen Becker

### Werke für Streichorchester von **S. Barber und E. Elgar**

Leitung: Wolfgang Hentrich

#### **Eintritt:**


Einzelkarte 18,- DM, ermäßigte Karte 9,- DM,  
Familienkarte 35,- DM  
Vorverkauf ab 31.10. '00 - An der Kreuzkirche 6  
Abendkasse: ab 16.15 Uhr

---



# Wohnen in allen Tonlagen.



 **Musterring**

Mit weniger sollten Sie sich nicht zufrieden geben.

Ihr Partner  
für individuelles  
Wohnen.

*Möbelhof*  
**köckritz**

*Radeberg*

**Pulsnitzer Straße 41**

Direkt an der Ausfallstraße Pulsnitz/Kamenz

**Telefon (0 35 28) 40 98-0**





Verehrte Konzertbesucher!

Wir danken Herrn

**Hanns Böhm,**

daß er kurzfristig die Tenorpartien für den erkrankten Martin Petzold übernommen hat.

Hanns Böhm, Tenor, studierte in den Jahren 1976 bis 1981 in Weimar bei Hans Kremers, war danach Ensemblemitglied am Stadttheater Zwickau, ist jetzt freischaffend tätig als Konzert- und Oratoriensänger.

Ihre  
Dresdner Philharmonie





